

NABU-Streuobst-Rundbrief 2/2021

Juni 2021

Liebe Leserinnen und Leser,

Es gibt wieder Gründe zur Freude: Streuobstwiesen wurden als immaterielles Kulturerbe anerkannt. Und damit will der Verein Hochstamm Deutschland seine Aktivitäten nicht beenden, denn jetzt soll es noch international werden. Dafür braucht's einen langen Atem, um durch die Verwaltungsmühlen der Europäischen Union zu kommen. Aber wenn wir alle wieder fleißig unterstützen, ist das auch nur eine Frage der Zeit. Der zweite gute Grund zur Freude ist der europäische Tag der Streuobstwiese, der 2021 erstmalig gefeiert wurde. Der NABU in Deutschland und viele Partner in den Nachbarländern Österreich, Schweiz, Slowenien und Tschechien organisierten Aktionen, um dem Thema Streuobstwiesen die wohlverdiente Aufmerksamkeit zu beschaffen. Schon jetzt rot im Kalender vormerken: der letzte Freitag im April ist im nächsten Jahr der 29.04.2022. Dann werden sicherlich europaweit die Akteure ein dichtes Netz von Aktionen, Veranstaltungen und Tagungen weben. Vorfreude ist erlaubt!

Dadurch, dass uns das Wetter in diesem Frühjahr etwas mehr Freude bereitet, sich die Natur etwas erholt und der Wasserspeicher sich ein wenig auffüllen kann, hoffen wir, dass die Auswirkungen der letzten drei Trockenjahre etwas abgefedert werden. Dennoch können Sie lesen, welche neuen Herausforderungen auf den Obstbau zukommen und wie teilweise Lösungsansätze gefunden werden.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer unter Obstbäumen und bleiben Sie gesund und fröhlich!

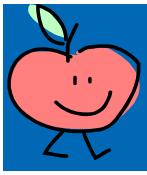
Beate Kihm



Inhalt dieser Ausgabe

Streuobst international.....Seite 2
Streuobst national.....Seite 4
Streuobst aus den Bundesländern.....Seite 9
Neuerscheinungen und Rezensionen.....Seite 22
Kultur & Gedichte .....Seite 23
Termine.....Seite 23
Impressum.....Seite 24

Anmerkungen & Ergänzungen der Schriftleitung sind kursiv gedruckt.



Streuobst international

Wo sind die Bienen und Schmetterlinge hin?

Umweltstiftung NatureLife zieht negative Bilanz und fordert mehr Anstrengung zum Schutz der Artenvielfalt

„Aus Sicht des Artenschutzes neigt sich ein katastrophales Jahrzehnt dem Ende zu.“ erklärte jetzt Claus-Peter Hutter, Präsident der Umweltstiftung NatureLife International, vor dem Hintergrund des zum Ende kommenden „Strategischen Plan 2011 bis 2020“ der Vereinten Nationen zum Erhalt der biologischen Vielfalt. „Wo man auch hinhört, die Natur verstummt zunehmend“. Keines der 2010 in Japan beschlossenen Biodiversitätsziele konnte nach Angaben von NatureLife vollständig erreicht werden. Das sei in jeder Gemeinde, in jeder Stadt deutlich zu sehen. Deshalb sind neue Ideen und Ansätze zur Rettung der Tier- und Pflanzenwelt unabdingbar.

Nachdem EU, Bund und Länder sich letztlich zu wenig gegen die Agrarindustrie durchsetzen und damit zu lahm seien, um den Ausverkauf der Natur wirkungsvoll zu stoppen, liege es im eigenen Interesse der Kommunen für ihre Bürgerinnen und Bürger Handlungsspielräume in Sachen Artenschutz über ihre eigenen Flächen und damit „Volkseigentum“ viel stärker als bislang zu nutzen.

„Auf der Basis von kommunalem Besitz und über freiwillige Pachtverträge müssen Vorrangflächen für die Wiederbelebung der Fluren und Vernetzung entsprechender Zonen ausgewiesen werden“, sagte Hutter. Städte und Gemeinden müssten den Pächtern ihrer Grundstücke klare Vorgaben machen, dass öffentliche Flächen entlang von Wegen nicht mehr unter den Pflug genommen werden und etwa Wegrandstreifen und anderes öffentliches Eigentum nicht intensiv bewirtschaftet und mit Chemie behandelt werden darf. Dasselbe gelte für die von Städten und Gemeinden selbst gepflegten Bereiche wie Weg- und Straßenränder, Grünanlagen an Schulen, Kindergärten, Spielplätzen und Parks. Das sei konkreter Artenschutz, der unabhängig von der viel zu kurz gehenden EU- und Bundesgesetzgebung sofort konkret umgesetzt werden könne.



Die jüngst beschlossene EU-Agrarreform sei laut NatureLife zwar ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist trotz allem viel zu kurzgefasst. „Einem Herzinfarktpatienten erst einmal zur Beruhigung eine Aspirintablette zu verabreichen ist ja auch nicht dis-

kutabel“, so NatureLife-Präsident Claus-Peter Hutter, Co-Autor des Buchreports „Das Verstummen der Natur". Beim Artenschwund sei es jedenfalls fünf Minuten vor zwölf, die EU-Agrarreform helfe da allenfalls wie ein Aspirin für eine mit dem Tode ringende Person.

Allerdings sei Lamentieren und Kritisieren nur teilweise hilfreich, denn schließlich ist die Konsensfindung auf EU-Ebene nicht einfach. Helfen würden daher in allererster Linie konkrete Maßnahmen vor Ort, und die müssten im Kleinen anfangen. „Keiner sagt, dass Artenschutz einfach ist. Aber es darf auch keiner sagen, dass es nicht geht. Kommunen haben auf ihren Flächen bzw. im Zusammenschluss mit Pächtern ein riesiges Potential, Artenschutzmaßnahmen umzusetzen. Das ist der richtige Weg, den Zeiger der Uhr sichtbar zurückzudrehen“, so Hutter.

Die Nachhaltigkeitsstiftung NatureLife-International engagiert sich für breite Umweltbildung und praktischen Naturschutz vor der Haustür ebenso wie für den internationalen Umweltdialog. Ein Schwerpunkt sind insbesondere Klimaschutzprojekte, welche Armutsbekämpfung, Wiederaufforstung geschädigter Wälder und den Schutz bedrohter Tier- und Pflanzenarten in den Tropen und Subtropen verbinden.

Kontakt:
NatureLife-International, Stiftung für Umwelt, Bildung und Nachhaltigkeit, Claus-Peter Hutter, Präsident, Beatrix Kübler, Karlstr. 7/1, 71638 Ludwigsburg, info@naturelife-international.org, 07141 / 920321, www.naturelife-international.org

Erster Tag der Streuobstwiese in Europa
Die Schatzkammern für Natur und Mensch schützen

Am Freitag, den 30. April fand europaweit der erste „Tag der Streuobstwiese“ statt. Mit vielfältigen Aktionen in ganz Europa sollte die Bedeutung von Streuobstwiesen für die Gesellschaft und für die Tier- und Pflanzenwelt hervorgehoben werden.

Der NABU beteiligte sich als nationaler Partner von BirdLife International daran. „Schatzkammern für Natur und Mensch“ - so bezeichnet Dr. Markus Rösler, Sprecher des NABU-Bundesfachausschuss Streuobst, die vielfältigen, hochstämmigen Streuobstwiesen, die von der Normandie und der Bretagne im Westen bis zum rumänischen Siebenbürgen im Südosten Europas viele Landschaften prägen. Deutschland besitzt mit rund 250.000 bis 300.000 Hektar die größten Streuobstbestände Europas.

Mit Blick auf den Obstanbau fordert EU-Naturschutzexperte Dr. Raphael Weyland im Namen von BirdLife Europe eine andere Agrarpolitik. „Wenn wir das Insektensterben und den Artenschwund stoppen wollen, müssen wir EU-Gelder viel zielgerichteter einsetzen. Im Obstbau bedeutet das weg von Halb- oder Niederstammplantagen und hin zu den hochstämmigen Streuobstwiesen, die für den Naturschutz eine herausragende Rolle spielen.“ Weyland fordert auch einen qualifizierten Schutzstatus in den europäischen Ländern. „Das Insektenschutzgesetz in Deutschland ist hierbei leider ein Negativ-Beispiel. Denn über eine sogenannte Länderöffnungsklausel bleiben die teils unsinnigen und viel zu schwachen Schutzregelungen der Bundesländer in Kraft, obwohl im Bundesnaturschutzgesetz etwas anderes steht“, moniert der Experte aus Brüssel.

Rösler und Weyland fordern eine europaweite Imagekampagne für Hochstamm-Obstbäume und deren Produkte: „In keinem Land Europas und auch in keinem der 16 deutschen Bundesländer ist es gelungen, den Rückgang der Streuobstwiesen um rund 80 Prozent seit den 1950er Jahren zu stoppen. Das ist ein Armutszeugnis für die Politik und einer der Gründe für das Insekten- und Artensterben.“

„Wir brauchen eine umfassende Streuobst-Konzeption, in der Schutz, Aus- und Fortbildung, Information und Förderung gemeinsam gestärkt werden. Frankreich, die Schweiz, Österreich und Deutschland haben hierbei eine besondere Bedeutung, da in diesen vier Ländern über die Hälfte der europäischen Streuobstbestände existieren. Deutschland mit seinen Streuobstwiesen im Vorland der Schwäbischen Alb besitzt hierbei die größten Streuobstbestände Europas und damit die größte Verantwortung. Da genügt es nicht, Streuobstwiesen als Kulturerbe auszuzeichnen, es müssen auch Gelder fließen, sonst wird der größte Teil unserer Streuobstbestände verschwinden, der sowieso zunehmend unter Mistelbefall und Tro-

ckenstress leidet“, so die beiden Naturschutz-Experten.

An die Verbraucher appellieren Rösler und Weyland, für hochwertige Streuobstprodukte wie Apfelsaft, Birnenschaumwein und Kirschbrand auch mehr zu bezahlen: „Nicht nur die Kaffeebauern in Nicaragua oder unsere Milchbauern, sondern auch unsere Streuobst-Bewirtschafter benötigen faire Bezahlung für ihre Arbeit.“ Einen Lichtblick sieht der NABU in den weit über 100 mobilen Keltereien, die nahezu alle in den letzten 20 Jahren entstanden: Gemeinsam mit den kleinen Keltereien pressen diese Unternehmen rund 50 Millionen Liter Saft, meist aus Streuobst.

Nicht nur in Deutschland fand der erste Tag der Streuobstwiese statt, auch in den europäischen Nachbarländern Österreich, Schweiz, Slowenien und Tschechien gab es verschiedene Aktionen. Die Bezirksbauernkammer-Obfrau Traudi Huemer aus Österreich ist sich sicher: „Streuobstwiesen haben nicht nur einen hohen ökologischen Wert, auch ihr Obst erfährt heute eine Aufwertung, denkt man beispielsweise an die Veredelung in schmackhaften Säften und Mosten.“

In Zukunft findet der „Tag der Streuobstwiese“ jeweils am letzten Freitag im April statt. Um diese Jahreszeit stehen in vielen bedeutsamen Streuobst-Regionen Europas wie in der Bretagne und Normandie, in Luxemburg und in Schwaben, in der Schweiz, Österreich und in Slowenien die Obstbäume in voller Blüte.



Reifezeitbestimmung für Äpfel

Damit man möglichst lange Spaß an seinen Früchten hat, sollte man einige Punkte bei der Ernte bedenken. Davon ausgehend, dass die Früchte gesund sind und während des Reifens am Baum auch das eine oder andere Mal mit Kalziumprodukten (z. B. Wuxal, Düngal, Kalziumchlorid etc.) behandelt wurden, kann man von einer akzeptablen Lagerbarkeit ausgehen. Von größter Bedeutung sind dann zwei Punkte: zum einen der richtige Erntezeitpunkt und zum anderen die Lagerbedingungen. Zu früh geerntet schmecken die Früchte grasig (nach Stärke), haben kein Aroma und welken bei der Lagerung. Zu spät geerntete Früchte werden schnell weich, mürbe und fettig (z. B. Jonagold). Wie aber bestimmt man den richtigen Erntezeitpunkt?

Die Ableitung des Reifezustandes nach der Farbe der Apfelkerne (helle Kerne = unreif, braune Kerne = reif) ist sehr ungenau. Je nach Jahr und Sorte kann es hier zu Fehleinschätzungen kommen. Ebenso ungenau ist die Beurteilung des Reifezustandes nach der Fruchtfarbe. So kann die Reife in manchen

Jahren erfahrungsgemäß deutlich vor einer entsprechenden Fruchtausfärbung liegen. Wartet man in solchen Jahren auf eine gute Ausfärbung, so sind die Früchte dann überreif und haben nur noch ein geringes Lagerpotential. Bedenken Sie: ab dem Zeitpunkt, wo die Frucht vom Baum getrennt wird, läuft die innere (abbauende) Uhr der Frucht, d. h. sie veratmet Kohlehydrate.



Wer den Reifezustand exakt prüfen will, der kann sich auch im Garten einer wissenschaftlichen Methoden bedienen, die auch im Erwerbsobstbau Anwendung findet: dem Jod-Stärke-Test. Mit Hilfe einer Lugol'schen Lösung (bekommt man in der Apotheke oder Drogerie), die auf die Schnittfläche eines quer geteilten Apfels gesprüht oder gepinselt wird, kann man den Reifegrad sehr gut bestimmen. Denn die Jodkalilösung färbt die vorhandene Stärke in der Frucht schwarz an, das bedeutet:

- je dunkler die Schnittfläche, desto mehr Stärke ist vorhanden, d. h. die Frucht ist noch unreif
- je heller die Schnittfläche, desto mehr Stärke wurde in Zucker umgewandelt, d. h. die Frucht ist reif.

Doch wie so oft ist die einfachste und preiswerteste Methode zur Reifebestimmung immer noch das Probieren. Beißen Sie also im wahrsten Sinne einfach in den – manchmal noch sauren - Apfel rein und erfassen mit Ihren Sinnen die Festigkeit, das Stärke/-Zuckerverhältnis, Geschmack und Aroma!

Quelle:
https://www.gartenakademie.rlp.de/Internet/global/themen.nsf/561ae14211da8d55c1256f420024468b/1ebb8734b9ebbc62c1256f38002f0c03?OpenDocument

PwC-Konsumentenstudie Bio-Lebensmittel im Aufwind

Die PwC GmbH hat eine Studie in Auftrag gegeben, deren Ergebnis einen Einblick in das Kaufverhalten der deutschen Konsument*innen in Bezug auf Bio-Lebensmittel liefert. Die Kernaussagen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Der Wunsch nach gesunder Ernährung, Tierwohl, und stärkerem Umweltbewusstsein ist bei den Verbraucher*innen deutlich gestiegen. Etwa jede*r Vierte kauft mehr Bio-Lebensmittel als konventionelle Produkte. Der Anteil an Bio-Verweigerern hat sich seit 2017 halbiert. Nur 11% kaufen gar keine Bio-Produkte.
2. Für Konsument*innen spricht vor allem der Preis für das konventionelle Produkt. (49%). Das Preisargument hat aber im Vergleich zu 2017 deutlich an Bedeutung verloren. Damals gaben 63 % an, sich aus Kostengründen für konventionelle Produkte zu entscheiden.
3. Die Bereitschaft, einen Aufpreis für nachhaltige Lebensmittel zu zahlen, hängt vom jeweiligen Produkt und dem jeweiligen Preisunterschied ab. Für einen Liter Bio-Milch ist man bereit, 1,45 Euro auszugeben – und damit 61% mehr als für konventionelle Milch. Bei Fleisch sieht es komplett anders aus, da hier die Preisunterschiede im Handel stärker wiegen.
4. Der Onlinehandel von Bio-Produkten spaltet die Verbraucher*innen: 41 % würden online kaufen und für 42 % ist der Onlinekauf kein Thema. Erfreulicherweise empfinden 68 % der Befragten den Onlinehandel von Bioprodukten als umweltbelastend und unpassend.

Die komplette Studie ist nachzulesen unter:

Quelle:
https://www.pwc.de/de/handel-und-konsumguter/studie-verbraucher-wollen-schnell-und-nachhaltig-shoppen.html

Zwei neue Birnenunterlagen mit Resistenz gegen den Birnenverfall

Der Birnenverfall (Candidatus Phytoplasma pyri) gehört zu den wirtschaftlich schwerwiegensten Krankheiten im Birnenanbau. Die in Europa weit verbreitete Krankheit hat sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend nach Norden ausgebreitet. Die klimatischen Veränderungen und damit verbundenen höheren Temperaturen seit den 1990er Jahren haben vermutlich dazu beigetragen. Insbesondere im Streuobstbau hat sich die Situation dramatisch verschlechtert.

Für den Anbau hochstämmiger Birnenbäume gab es bislang keine Alternativen zum Birnensämling, insbesondere der Kirchensaller Mostbirne. Leider zeigte sich in den letzten Jahrzehnten, dass diese Unterlage sehr anfällig ist. Selbst hoch betagte Bäume leiden und können nach mehreren Jahren absterben. So zeichnet sich ein düsteres Bild im Streuobstbau ab, das durch immer mehr kranke, absterbende Bäume geprägt ist.

In dem siebenjährigen Versuch waren nur die beiden Typen *Pyrus x michauxii 294* und *Pyrus communis-Typ Mosk 481* infektions- und symptomfrei. Um mit den beiden Unterlagen weitere Erfahrungen zu sammeln, wurden aus Wurzelschossern selektierter Einzelbäume und anschließender Gewebevermehrung zwei Klone gewonnen. Die Firma ViruTherm, Rheinstetten, hat 2019 die beiden Klone unter den Namen ViruTherm-1 (= *Pyrus x michauxii*) und ViruTherm-2 (= *Pyrus communis-Typ Mosk*) zum Sortenschutz angemeldet. Die Klone sind virusfrei und können zertifiziert werden, sobald der Sortenschutz erfolgt. Ab Herbst stehen größere Pflanzenmengen für interessierte Versuchsansteller zur Verfügung. Erste Versuchspflanzungen sind in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz geplant, um in den nächsten Jahren entsprechende Ergebnisse zur Eignung dieser Unterlagen für einen Einsatz in der Praxis geben zu können.

Anfragen und Bestellungen nimmt die Firma ViruTherm, 76287 Rheinstetten, virutherm@gmx.de, 0172-1005438 entgegen.

Anm. MR: Wenn sich auch in der breiteren Praxis die Unempfindlichkeit der beiden Unterlagen sowohl gegenüber Birnenverfall als auch gegenüber Feuerbrand bestätigt, wäre es ein ganz außerordentlich großer Schritt zur Erhaltung der landschaftsprägenden Birnbäume in Deutschland und darüber hinaus.

Autor: Michael Petruschke

Kontakt:
Michael Petruschke, Ziegelstr. 7, 74321 Bietigheim-Bissingen, virutherm@gmx.de, 0172 / 1005438

Die Mistel in Laubbäumen

Nicht nur die Obstbäume leiden zunehmend unter dem steigenden Mistelbefall auch die Laubbäume in den Städten und Wäldern. Das bedeutet, dass auch die Forstwirtschaft sich diesem Thema widmet.

In den Städten hat dieses Thema eine hohe Relevanz für die Verkehrssicherheit und wird deshalb zunehmend Gegenstand von Untersuchungen. Eine war im Jahrbuch der Baumpflege 2020 zu finden. Darin wird ein Monitoring des Mistelbefalls mittels Drohnenbefliegung beschrieben. Was alle Streuobstbaumbesitzer beklagen, wird im Waldzustandsbericht deutlich beschrieben. Die Mistelentwicklung in den Wäldern Deutschlands wird seit Jahren im Rahmen der sogenannten Waldzustandserhebung beobachtet. Das schon immerhin seit 30 Jahren. Hier einige Zahlen:

In Bayern hat sich der Mistelbefall an Waldkiefern von knapp 2% befallener Bäume im Jahr 2007 auf 30% im Jahr 2018 erhöht.

Der Mistelbefall stellt ein generelles Problem für Bäume in Wald, Stadt und Land dar, welches mit Vitalitätsverlust beginnend, stressverstärkend wirkt und bisweilen, häufig in Kombination mit anderen biotischen und abiotischen Schadfaktoren zum Absterben der Wirtsbäume führen kann. Der fortschreitende Klimawandel verstärkt die auftretenden Probleme.

Da es für den Mistelbefall bisher keine geeigneten Maßzahlen gibt, wurde der Mistelbefallsindex (MBI) in % definiert. Durch die Drohnenbefliegung werden aus den Fotos die erkennbaren Mistelflächen den Kronenprojektionsflächen gegenübergestellt. Die Ergebnisse der Drohenbefliegung einer Hochallee mit 515 Winter-Linden (*Tilia cordata L.*) in einer Flughöhe von 90 m über Grund konnte den Mistelbefall nach der

Auswertung der Orthofotos sehr genau definieren. Nur 24 % waren ohne Mistelbefall.

Die beschriebene Methode ermöglicht eine sehr gute Quantifizierungsmöglichkeit des Mistelbefalls von winterkahlen Laubbäumen, also auch Obstbäumen. Der Erhebungsaufwand im Feld ist vergleichsweise niedrig und kostengünstig.

Da die Forschung und Entwicklung weitergeht, kann das eine zukunftsträchtige Methode zum Monitoring des Mistelbefalls sein. Auch wenn damit noch kein Baum gerettet ist, wissen gerade Naturschützer, dass erst eine solide Datengrundlage gesellschaftliches Handeln hervorruft.

Kontakt:
Bayrische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, Dr. Hans-Joachim Klemmt, Abteilungsleiter Boden und Klima, Hans-Carl-von Carlowitz-Platz 1, 85354 Freising, hans-joachim.klemmt@lwf.bayern.de, 08161 / 4591-201

Streuobstwiesen und Berufsgenossenschaften (BG)

Berufsgenossenschaften (BG) sind als Unfallversicherung ein Teil des Sozialversicherungssystems in der Bundesrepublik Deutschland. Im Gegensatz zu Renten-, Kranken-, Arbeitslosen- und Pflegeversicherung wird der Beitrag allein vom Arbeitgeber getragen. Die Höhe der Beiträge schwankt von Jahr zu Jahr, da die Beiträge im Umlageverfahren erhoben werden. D. h. die Beiträge richten sich nach den Ausgaben im Vorjahr.

Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft LBG

Da es sich bei Streuobstwiesenpflege um eine gartenbauliche bzw. landwirtschaftliche Tätigkeit handelt, sind die meisten Streuobstwiesenbesitzer*innen in der landwirtschaftlichen BG, die wiederum ein Teil der Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau (SVLFG) ist.

Die Höhe des Beitrages wird aus folgenden drei Faktoren errechnet:

1. Der Grundbeitrag liegt zwischen ca. 80,- Euro bei kleinen Betrieben und ca. 350,- Euro bei großen Betrieben.
2. Dann gibt es einen Beitrag nach Betriebsgröße und
3. einen Beitrag nach Gefahrenklassen. Soll heißen, Gras mähen ist wenig gefährlich, also wird ein geringerer Beitrag erhoben. Streuobstbäume schneiden ist gefährlich, also wird ein hoher Beitrag fällig.

Die genaue Beitragsberechnung ist sehr kompliziert und wird von der BG errechnet.

Da die landwirtschaftlichen BG regional organisiert sind, variieren die Bedingungen je nach Region leicht. Die Flächengröße muss an die BG gemeldet werden, es sei denn, man beantragt die EU-Flächenförderung, dann meldet der Fördermittelgeber die Daten an die BG. In Sachsen werden Streuobstwiesen, für die eine Grünlandförderung beantragt wird, immer als Grünland eingeschätzt (niedriges Verletzungspotential = niedriger Beitrag). Beantragt man hingegen Fördergelder für Obst- und Dauergrünland (OD) werden die Flächen als Obstkultur angesehen (höheres Verletzungspotential = höherer Beitrag). Diese Einordnung zeigt, dass Streuobstwiesen bei der BG nicht als Erwerbsobstbau gelten!

Bei Flächen bis 2.500 m² kann eine Befreiung beantragt werden.

In der LBG sind die Unternehmer*innen (Bäuer*innen) und die Angestellten versichert.

Es ist immer nur eine BG zuständig!

Verwaltungsberufsgenossenschaft (VBG)

Die Beiträge in der landwirtschaftlichen BG sind relativ hoch. Es gibt die Möglichkeit, dass Unternehmen - das gilt vorwiegend für Vereine - sich über die Verwaltungs-BG unfallversichern. Dazu benötigt die BG eine Beschreibung der Tätigkeiten des Unternehmens (z. B. Satzung). Dann wird eingeschätzt, welche BG zuständig ist. In Sachsen sind alle Vereine, die Streuobstwiesen bewirtschaften, der VBG zugeordnet, was in der Regel viel günstiger ist.

Die Höhe des Beitrages wird aus folgenden zwei Faktoren errechnet:

1. der Gefahrenklasse und

2. der Bruttolohnsumme des Vereins.

Der Mindestbeitrag liegt bei 50,- Euro.

Alle Angestellten sind versichert. Ob die Vereinsmitglieder versichert sind, muss im

Einzelfall geprüft werden. Für ehrenamtliche Helfer*innen kann bei der BG eine freiwillige Versicherung abgeschlossen werden.

Jeder Unfall sollte der Berufsgenossenschaft gemeldet werden!

Kontakt:
Grüne Liga Dresden e.V., Projekt Streuobstwiesen, Andreas Wegener, Schützengasse 16, 01067 Dresden, www.streuobst-dresden.grueneliga.de, 0351 / 4943376, 0179 / 5862339

Digitale Bestimmungshilfe für Apfelsorten

Mittlerweile begreifen immer mehr Menschen, wie wichtig es ist, vielfältige Streuobstwiesen mit möglichst vielen verschiedenen Sorten zu bewahren: nicht nur, weil diese Biodiversität grundlegend wichtig ist, sondern auch, weil dort beispielsweise Resistenzen schlummern, die auch für die modernen Ertragssorten überlebenswichtig sein können.

Hierbei braucht man aber die Möglichkeit, Apfelsorten zu bestimmen. Daran beißen sich jedoch manchmal sogar Fachleute die Zähne aus. Ungeübte haben trotz Zuhilfenahme von meist sehr teuren Fachbüchern kaum eine Erfolgschance.



Eschbacher Mostapfel Kernhaus Längsschnitt – Foto: Hans Letulé

Mit PomIdent nach Hans Letulé wurde eine web-basierte Anwendung erstellt, mit der Apfelsorten (bald hoffentlich auch Birnen) bestimmt werden können, ohne eine Bibliothek von Fachbüchern wälzen zu müssen.

Auf der Seite http://pomident.rinntech.com können Interessierte die Nutzung für verschiedene Zeiträume buchen. Die Preise liegen zwischen 5 Euro für 24 Stunden und 300 Euro für 365 Tage.

Die PomIdent-Apfeldatenbank umfasst derzeit ca. 550 Sorten, darunter auch seltenere Lokalsorten. Es sind je Frucht bis zu 55 Merkmale aufgelistet. Zur Eingabe der Merkmale genügen geringe Kenntnisse, wobei die ausführliche Anleitung hier auch eine Hilfe sind.



Demnächst soll das Programm auch Birnen enthalten, hier die Falsche Rote Wadelbirne – Foto: Hans Letulé

Die Merkmale sind jeweils in Register zusammengefasst, wie z. B: in Fruchtgröße, Fruchtform, Schalenoberfläche, Stielgrube, Stiel usw. Hierdurch ist die Eingabeoberfläche klar gegliedert, wodurch die Eingabe der Merkmale erleichtert wird.

Durch einfaches Anklicken wird ein Merkmal, z. B. „Fruchtgröße groß“ gesetzt – es werden nur noch Sorten mit großen Früchten angezeigt. Erfolgt dann eine weitere Eingabe, z. B. unter Fruchtform „kugelförmig abgeflacht“ so werden nur noch die Sorten angezeigt, bei welchen diese zwei Merkmale zutreffend sind. Je mehr weitere Merkmale eingetragen werden, erfolgt eine immer weitere Einengung. Oft genügt schon der Eintrag von fünf oder sechs typischen Merkmalen für eine genauere Bestimmung. Nach jeder neuen Eingabe werden die noch in Frage kommenden Sorten angezeigt. Die Bilder mit verschiedenen Ansichten ermöglichen einen weiteren Vergleich. Ist ein Merkmal nicht klar definierbar, so besteht die Möglichkeit bei diesem Merkmal eine zusätzliche zweite Eingabe zu machen.

Das Programm kann aber auch als Nachschlagewerk, also gewissermaßen als Ersatz von Fachbüchern, verwendet werden: wird der Name einer Apfelsorte eingegeben, so werden alle Fruchtmerkmale und die dazugehörenden Bilder angezeigt.

Die Programmerweiterung um Birnen soll noch in diesem Jahr zur Verfügung stehen.

Im vergangenen Herbst und Winter wurde PomIdent von zahlreichen Nutzern ausprobiert und für gut befunden. Die dabei gemachten Verbesserungsvorschläge werden oder wurden bereits eingearbeitet, so z.B. Reifezeit und Verwendung. Weitere Verbesserungsvorschläge und Erweiterungen der Datenbank sind gerne willkommen!

Kontakt:
Hans Letulé, Rathausstraße 14, 78086 Brigachtal, 07721 / 27494, hans.letule@gmx.de

371 Mostereien und 8 Ölmühlen auf www.Streuobst.de

Eine weitere Mosterei aus Bayern wurde auf unserer Internetseite www.streuobst.de eingetragen. Damit stehen jetzt 254 stationäre und 117 mobile Mostereien sowie acht Ölmühlen auf der Liste des NABU-BFA Streuobst.

Wenn Sie Ihre Mosterei (oder Lohn-Ölmühle) auch aufnehmen lassen möchten, schicken Sie eine kurze Mail an unsere Internetredakteurin Susanne Marcus: smarcus@freenet.de

(Einzige) Voraussetzung für die Aufnahme in die Liste ist die verbindliche Aussage, dass für Interessenten die Möglichkeit besteht, auch in Kleinmengen (unter 250 kg) aus eigenem Obst einen eigenen, individuellen Saft herstellen zu lassen (Lohnmosterei im Gegensatz zum Lohntauschverfahren, bei dem eigenes Obst abgeliefert wird, der erhaltene Saft aber aus dem Obst auch anderer Anlieferer stammt). Bei den Lohn-Ölmühlen muss es die Möglichkeit geben, Öl aus eigenen Nüssen zu bekommen.

Stationäre Mosterei Bayern:

93128 Regenstauf/Eitlbrunn, Mosterei Fuchs, Forstbergweg 21, 0163 / 4416787, mosterei-fuchs@posteo.net, www.mosterei-fuchs.de



Baden-Württemberg



Saftstreit am Bodensee: Massenhafte Kündigungen von Bio-Verträgen werden Sache der Kartellbehörden

Kurz vor Weihnachten haben zwei Großkeltereien vom Bodensee Tausenden Streuobstwiesenbesitzer*innen ihre Lieferverträge gekündigt und im selben Zug Neuverträge zu deutlich schlechteren Konditionen angeboten. Inzwischen untersuchen die Kartellbehörden die massenhaften Kündigungen. Beide Firmen haben nach Angaben von Branchenkennern im Segment hochwertiger Direktsäfte eine marktbeherrschende Stellung.

Die Kelterei Widemann aus Bermatingen begründete die vorangegangenen Vertragskündigungen, von denen in Summe rund zwei Drittel aller rund 5.500 in Baden-Württemberg registrierten Bio-Mostobstverträge betroffen sind, mit Preisverfall bei Bio-Obst. Die zweite Firma, Fidel Dreher aus Stockach, hat sich bislang zu den Vorgängen nicht geäußert.

Von den Vertragskündigungen betroffen waren vor allem private Streuobstwiesenbesitzer*innen im Bodenseeraum, aber auch in anderen Streuobstwiesen-Hochburgen, etwa im schwäbischen Landesteil um Stuttgart oder auf der Alb.

Bisher konnten sie ihr Obst zu Festpreisen bei den Keltereibetrieben abgeben. Diese übernahmen zudem die jährlich anfallenden Zertifizierungskosten für das als besonders hochwertig geltende Bio-Mostobst. In den Neuverträgen der Großsaftereien wurden die Festpreise für das Obst durch variable Marktpreise auf deutlich niedrigerem Niveau ersetzt. Zudem sollten die Bauern und Kleinerzeuger*innen die Kosten der Bio-Zertifizierung im niederen dreistelligen Bereich jährlich selbst tragen.

Insbesondere für Nebenerwerbs-Lieferanten lohnt sich das Geschäft unter den neuen Bedingungen nicht mehr. In großer Zahl versuchten sie daher in den vergangenen Wochen, zu kleineren Keltereien zu wechseln. Das gelang aber oft nicht, da den Kleinbetrieben meist die Kapazitäten fehlen, das anfallende Obst zu verarbeiten. Nun befürchten Fachleute, dass Streuobstwiesen in der kommenden Saison in großem Umfang brach liegen oder langfristig ganz aufgegeben werden.

Quelle: Südkurier Nr. 46 vom 25. Februar 2021 / Walther Rosenberger

Kontakt:
SÜDKURIER GmbH, Medienhaus, Walther Rosenberger, Leiter Wirtschaftsressort, Max-Stromeyer-Straße 178, 78467 Konstanz, 07531 / 999-1220, walther.rosenberger@suedkurier.de, www.suedkurier.de

Verein Hochstamm Deutschland will mehr

Auf Initiative der Mitglieder des Naturschutzbunds Deutschland (NABU), des Förderkreises regionaler Streuobstbau Hohenlohe Franken (FÖS) und des Vereins Hochstamm Deutschland ist die Streuobstwiese zum immateriellen Kulturerbe erklärt worden. Dieser Erfolg konnte durch rund 1,3 Millionen Unterstützer*innen erreicht werden. Nach der Einschätzung der deutschen Kultusministerkonferenz ist die Streuobstwiese nicht nur ein wertvolles ökologisches Biotop für eine Vielzahl an Pflanzen- und Tierarten sowie wertvolles Gen-Reservoir für fast vergessene Obstarten, sondern auch ein Kulturgut. Mit ihr gehen nämlich auch Feste, Rituale und Bräuche einher, was eine Voraussetzung für die Anerkennung als immaterielles Kulturerbe von Nöten ist. Die Initiatoren sehen sich und auch alle ehrenamtlich Tätigen damit in ihrer Arbeit bestätigt und gewürdigt, denn sie sind es, welche dazu beitragen, dieses Kulturgut zu erhalten und weiter zu pflegen. Der Verein Hochstamm Deutschland strebt nun auch eine europäische und internationale Anerkennung an.

Quelle: Hiller, Thorsten (2021): Anerkennung für besondere Arbeit, in: Hohenloher Tagblatt, 7.4.2021, S. 9

Es werden immer weniger – Welch ein Glück!

Seit bereits 12 Jahren kümmert sich die Interessengemeinschaft Streuobstwiesen (IG Streuobst) um die Reduktion von verwilderten Wiesen auf Kernener Gemarkung. Die eigens hierzu gegründete Interessengruppe beschäftigt sich mit der Frage, wie ungepflegte Streuobstwiesen wieder reaktiviert und attraktiv gemacht werden können. Als eine schwere Herausforderung in ihrer Arbeit stellte sich die Kontaktherstellung zu den Flächenbesitzer*innen heraus. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, im Speziellen mit dem Ordnungsamt konnte eine Streuobstwiesen-Projektstelle gegründet werden, welche Grundstücksbesitzer*innen kontaktiert und dazu animiert, auf ihren Flächen wieder Pflegemaßnahmen durchzuführen. Die IG Streuobst unterstützt die Eigentümer*innen, sofern sie Mitglieder sind oder werden, bei der Mahd oder leiht ihnen Equipment, jedoch übernimmt sie keine direkten Arbeiten der Besitzer*innen. Außerdem entwickelt sie gemeinsam mit den Grundstücksbesitzer*n nachhaltige Lösungen für die Streuobstflächen.

Durch den Einklang dieser Zusammenarbeit konnten bereits alle Flächeneigentümer*innen der rund 450 Streuobstwiesen kontaktiert werden. Die Bemühungen tragen Früchte, denn die Zahl der verwilderten Flächen ist zunehmend rückläufig.

Quelle: Bareth, Lynn (2020): Immer weniger verwilderte Wiesen, in: Zeitungsverlag Waiblingen, 04.12.2020, [online] https://www.zvw.de/lokales/kernen/verwilderte-streuobst-wiesen-so-geht-die-ig-streuobst-gegen-verwahrlosung-vor_arid-289184 [abgerufen am 15.05.2021]

Kontakt:
Interessengemeinschaft Streuobstwiesen Kernen e.V., 1. Vorstand, Karl-Heinz Schmid, Mozartstraße 20, 71394 Kernen, www.streuobst-kernen.de

Eduard-Lucas-Medaille 2020
Preisträger ist Alexander Ego

Der Verein zur Erhaltung und Förderung alter Obstsorten vergibt jährlich gemeinsam mit dem Ministerium ländlicher Raum und Verbraucherschutz an Personen oder Gruppierungen, die sich um den Streuobstbau bzw. die Erhaltung alter Sorten verdient gemacht haben, die Eduard-Lucas -Medaille, benannt nach dem Pomologen Eduard Lucas, der zuerst in Hohenheim wirkte und später das pomologische Institut in Reutlingen aufbaute.



Preisträger des Jahres 2020: Alexander Ego – Foto: Alexander Ego

In diesem Jahr wurde die Medaille zum 16. Mal vergeben, Preisträger ist Alexander Ego. Wegen der andauernden Corona-Pandemie und den damit einhergehenden Beschränkungen konnte bisher noch keine Übergabe stattfinden.

Der Preisträger ist der Kreisfachberater für Obst- und Gartenbau im Landkreis Biberach und hat auf verschiedenen Gebieten Verdienste erworben:

1. Informationen und Fortbildung zu alten Obstsorten

Alexander Ego hat zwar schon dienstlich eine Verpflichtung zur Beratung und Unterstützung der Obst- und Gartenbauvereine, sein Engagement reicht jedoch weit über den normalen Dienst hinaus. So organisiert er seit 2000 in jedem Jahr eine große Obstsortenausstellung im Oberschwäbischen Museumsdorf Kürnbach mit bis zu 400 Apfel- und Birnensorten, mit jährlich rund 15.000 Besucher*innen. Übers Jahr hindurch widmet er sich dem Kürnbacher Streuobstarboretum mit über 120 alten Sorten und hat dort eine Streuobst-App installiert, welche den Besuchern zeigt, wie die Früchte aussehen. Diese steht den Besuchern kostenlos zur Verfügung.

Außerdem hat er die umweltpädagogischen Programme „Was krabbelt auf der Streuobstwiese? “und „Apfelsaft von der Streuobstwiese“ konzipiert und sensibilisiert so die jüngste Generation mit dem richtigen Umgang zu alten Sorten und der Streuobstwiese.

Mit den jährlichen „Kommunalen Baumschneidetagen“ werden die Mitarbeiter von Kommunen für die Notwendigkeit der Obstbaumpflege aufmerksam gemacht und geschult.

Streuobstwiesenbesitzer*innen und interessierte Bürger*innen erhalten in der von ihm mitbegründeten Obst- und Gartenbauakademie Möglichkeiten der Fortbildung.

2. Aufbau stabiler Ehrenamts-Strukturen

Im Jahr 2012 baute Alexander Ego im Kreis Biberach ein „Netzwerk Fachwarte“ auf. Viele der ausgebildeten Fachwarte bringen sich hier ehrenamtlich ein zur Förderung der Obstbäume und Pflege der Streuobstwiesen.

3. Erhalt alter Sorten, Engagement für den Urbaum von Jakob Fischer

Des weiteren setzt sich der diesjährige Preisträger mit Nachdruck für den Erhalt alter Obstsorten ein. Besondere Aufmerksamkeit haben dabei die Oberschwäbischen Lokalsorten, wie Biberacher Butterbirne oder die Apfelsorten Roter Ziegler, Hansenapfel oder Schöner von Eichen.

Ganz besonders kümmert er sich um die Streuobstsorte des Jahres 1998 Jakob Fischer. Der Urbaum steht im Kreis Biberach und ist schon über 110 Jahre alt. Beim Besuch von Mitgliedern des Vergabeausschusses der Medaille am 5. August verkündete Alexander Ego, der gerade von einem Besuch des Stammbaumes kam, den Tod des Baumes. Die letzten Triebe waren abgestorben. Rechtzeitig hatte er sich aber dafür eingesetzt, dass vom Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen in Dresden-Pillnitz ein Klon über die Gewebekultur angezogen wurde. Ein solcher Baum wurde neben den Urbaum gepflanzt und ist jetzt als wurzelechter Baum vorhanden.

Zusammengefasst kann man sagen: Alexander Ego reißt mit seiner Begeisterung für alte Sorten und die Streuobstwiesen die Menschen mit. Dabei stellt er nie seine Person in den Vordergrund sondern sieht sich voll und ganz der Sache verpflichtet. Er übt seinen Beruf mit Leidenschaft aus und sieht diese Arbeit als Berufung an. Er hat über die Fachwarteausbildung und dann durch deren Netzwerk das Interesse vieler Menschen und vor allem auch der jüngeren Generation für den Erhalt der Streuobstwiesen und deren alten Obstsorten geweckt und hat ihnen beigebracht, wie man sie pflegt aber auch nutzt und zu edlen Produkten verarbeitet - eben schützen durch nützen.

Text: Walter Hartmann

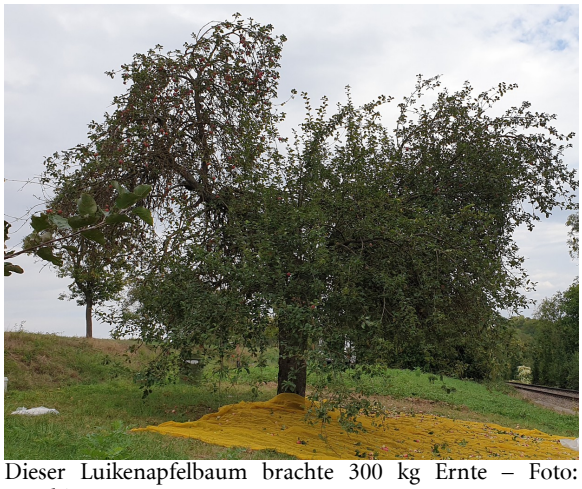
Kontakte:
Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Pressestelle, Kernerplatz 10, 70182 Stuttgart, 0711 / 126-2355, Lisa.Kuebler@MLR.bwl.de
Verein zur Erhaltung und Förderung alter Obstsorten, c/o Manufaktur Jörg Geiger GmbH, Eschenbacher Str. 1, 73114 Schlat und www.manufaktur-Joerg-Geiger.de

BRANDJUNG
www.brandjung.de
Edelbrände und Spirituosen höchster Qualität, gebrannt nach dem traditionellen Doppelbrandverfahren.
Zum Einsatz kommen ausschließlich alte Obstsorten, Beeren- und Wildfrüchte von Schwarzwälder Streuobstwiesen.

Anlegung eines Luikensortenerhaltungsgartens in Hemmingen

Auf Initiative von Matthias Braun („Ortspomologe" der Gemeinde Hemmingen) und Eric Raasch wurden auf den bereits seit Jahrhunderten bestehenden Gemeindestreuobstwiesen seltene ortshistorische und früher in der Gemeinde bzw. der Region vorkommende Apfel- und Birnensorten nachgepflanzt. Das bereits im Jahr 2018 begonnene Sortenerhaltungsprojekt der beiden Streuobstenthusiasten umfasst Pflanzungen von Sortenraritäten wie zum Beispiel die Große Rommelter, die Hermannsbirne, die Wöhrlesbirne sowie die Süße Grüne Schafsnase. Für die Nachpflanzungen wurden und werden Reiser aus der unmittelbaren Umgebung verwendet.

In dem neuentstandenen Luikensortenerhaltungsgarten wurden kürzlich die ersten 3 Luikenapfelbäume mit verschiedenen Luikentypen nachgepflanzt, um diese Sorte vor der Vergessenheit oder sogar dem Aussterben zu bewahren. Die neuen Bäume stehen in der unmittelbaren Nähe zu einem bereits ca. 100 Jahre alten Ur-Luiken-Baum, welcher mithilfe seines genetischen Fingerabdruckes bereits als sortenrein bestimmt werden konnte.



Dieser Luikenapfelbaum brachte 300 kg Ernte – Foto: Matthias Braun

Bei dem Luikenapfel handelt es sich um einen sehr ertragsreichen und landschaftsprägenden Apfelbaum, welcher in der schwäbischen Mostkulturgeschichte einen wesentlichen Bestandteil einnimmt. Er bestimmte im 19. Jahrhundert den heimischen Mostobstmarkt, da er für die Herstellung des schwäbischen Nationalgetränks, den Most, als höchst geeignet galt. Zur damaligen Zeit zählten rund ein Viertel der Apfelbäume in Württemberg zu den Luikenäpfeln.

Quelle: Gemeindeverwaltung Hemmingen (Hrsg.) (2021): Anlegung eines Luikensortenerhaltungsgartens, in: Aktuelles aus dem Rathaus, URL: https://www.hemmingen.de/rathaus-service/aktuelles-archiv/aktuelles-aus-dem-rathaus?tx_hwnews_hwnews%5Baction%5D=show&tx_hwnews_hwnews%5Bcontroller%5D=Newsartikel&tx_hwnews_hwnews%5BnewsartikelId%5D=1853&cHash=63d6d75c7996dc44ca4754592cf71f24 (letzter Zugriff: 20.05.2021)

Kontakt:
Matthias Braun, Hochstetterstr. 25, 71282 Hemmingen, 0172 / 6504762

Hamburg

Ingrid Marie
Apfel des Jahres in Norddeutschland

Ein Gremium aus BUND, Pomologen-Verein, Umwelthaus am Schüberg und Universität Hamburg haben Ingrid Marie zum Apfel des Jahres 2021 in Norddeutschland gewählt.

Die Sorte wurde 1908 als Zufallssämling auf der Insel Fünen (Dänemark) gefunden und ist benannt nach der Tochter des Lehres K. Madsen, der den Baum entdeckte.



Die Früchte sind mittelgroß und flachkegelförmig, zum Kelch hin nur etwas mehr verjüngt. Der Querschnitt ist fast rund. Der Apfel wirkt ebenmäßig. Die gelbe Grundfarbe der Schale ist bei gut besonnten Früchten nicht mehr zu sehen, da der ganze Apfel dunkel karminrot überzogen sein kann, Flammen sind deutlich sichtbar. Typisch sind die weit umhöften Lentizellen in der Deckfarbe. Einzelne Rostfiguren sind möglich. Das Fruchtfleisch ist gelblich weiß, saftig, fruchtig aromatisch, später mürbe werdend. Mitte September sind die Früchte pflückreif und erreichen Ende September bis Dezember die Genussreife. Der Baum wächst mittelstark und bildet viel kurzes Fruchtholz.

Ingrid Marie ist heute noch häufig anzutreffen, gerade in Norddeutschland. Dadurch, dass die Sorte auch im Erwerbsobstbau angebaut wurde, ist der Apfel bekannt geworden und damit auch verbreitet. Leider ist der leckere Tafelapfel etwas anfällig für Krebs und Fruchtmonilia. Es gibt eine dunkler gefärbte Farbmutation der Sorte mit dem Namen Karin Schneider.

Quellen: Matthiesen, C. (1924): Dansk Frugt III. Bind. Kopenhagen, Dänemark;H. Hagerup`s Forlag. S. 91
Petzold, H. (1982): Apfelsorten. 2. Auflage. Leipzig, Radebeul, Deutschland;Neumann. S. 126

Kontakte:
Projektbüro Umweltkommunikation und Pomologen-Verein, Ulrich Kubina, Husumer Straße 16, 20251 Hamburg, uk@apfeltage.de, www.apfeltage.de, 040 / 46063991
BUND Hamburg, Lange Reihe 29, 20099 Hamburg , 040 / 600387-11, Bund.Hamburg@Bund.net
Haus am Schüberg, Wulfsdorfer Weg 33, 22949 Ammersbek, www.haus-am-schueberg.de, 040 / 60-50020, info@haus-am-schueberg.de
Universität Hamburg, Abt. 2: Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Mittelweg 177, 20148 Hamburg, medien@uni-hamburg.de, 040 / 42838-2968

Hamburgs Kastaniensterben: Neue Superlösung für Bienen und Kinder?

6.000 Hamburger Rosskastanien sind dem Tode geweiht. Expert*innen empfehlen Ersatzpflanzungen, die viele Vorteile mit sich brächten.

Es gilt als ausgemacht unter Expert*innen, dass die noch verbliebenen rund 6.000 Kastanien an Hamburgs Straßen alle sterben werden. Ein Pilz schwächt die prächtigen Rosskastanien, befällt ihre Rinde und zerstört die Versorgungsadern. Die schnelle Ausbreitung lässt die Forschung vermuten, dass sich die Krankheit durch die Luft und den Niederschlag überträgt. Bis jetzt ist kein Kraut dagegen gewachsen.

Doch es gibt eine Perspektive, die das große Sterben vielleicht sogar mehr als kompensieren könnte: Die massenhafte Pflanzung von Esskastanien (Maronen). Expert*innen vom Pomologen-Verein e.V., der sich für die Erhaltung und Schaffung von Obstbaumkulturen einsetzt, verweisen auf die hohe Attraktivität des Baumes gerade auch für Kinder sowie die Widerstandsfähigkeit der sogenannten Esskastanie. Esskastanien sind gut für Kinder und Bienen. Ihre Früchte ähneln optisch denen der Rosskastanie, würden dann aber von den Kindern nicht mehr zum Basteln, sondern zum Rösten und Essen gesammelt. „Das offensichtlich nicht abwendbare Sterben von mehreren tausend Rosskastanien in Hamburg erfordert Ersatzpflanzungen, die das künftige Hamburg prägen werden“, sagt Peter Lock vom Pomologen-

Verein. „Esskastanien wären ein Beitrag zu einer enkeltauglichen, grüneren und womöglich auch essbaren städtischen Lebenswelt."

Die sehr späte voluminöse, lange anhaltende Blüte mache die Edelkastanie (*Castanea sativa*) zu ausgezeichneten Bienenweiden im zeitlichen Anschluss an Frühjahrsblüher. Stadtimker*innen könnten den Honig ernten. Angesichts der agrarindustriell bedingten Verödung ländlicher Räume werde die Stadt immer wichtiger für die Biodiversität. Die robuste Esskastanie könne da helfen.

Lock verwies auf eine umfassende Studie der Bayerischen Landesforschungsanstalt zu den Lebensbedingungen der Bäume im Deutschland des Klimawandels. Sie bescheinige der Esskastanie mit ihrer Pfahlwurzel eine hohe Resistenz insbesondere gegen Trockenheit und sehr gute Entwicklungsmöglichkeiten gerade im Hamburger Klima.



Esskastanien bald auch in Hamburg? Foto: NABU/Helge May

Der repräsentative Baum der Fürsten findet sich derzeit vor allem in den wärmeren Weinanbaugebieten Deutschlands in der Pfalz. Dort wurden die Stecken der Esskastanie zum Hochbinden der Weinreben gebraucht. Fast so flexibel wie der Nussbaum, aber schnellwachsend und darum viel leichter zu haben. Auch die Weinfässer wurden aus Esskastanie gebaut.

Die Häufigkeit der Esskastanie in wärmeren Gefilden Deutschlands schürte die Gerüchte, der einst aus dem Orient nach Europa gebrachte Baum brauche die Wärme der Weinstraße und sei für den Norden ungeeignet. Dem widersprach die bayerische Studie ausdrücklich.

Der Pilz, der derzeit die Rosskastanie tötet, befällt die Esskastanie nicht. Das liegt daran, dass die scheinbare Ähnlichkeit der beiden Kastanien-Bäume von der optischen Ähnlichkeit ihrer Früchte herrührt und eher sprachlicher Natur ist. Biologisch gehören sie zu gänzlich unterschiedlichen Arten.

Im letzten Jahr wurden bereits erste Esskastanien in Wandsbek und Eimsbüttel gepflanzt. „Es sollten viele folgen", sagte Lock.

Kontakt:
Dr. Peter Lock, Auf der Koppel 40, 22399 Hamburg, Peter.Lock@t-online.de, www.PeterLock.de, 040 / 60671088

Hessen

streuobstwiesen-boerse.de
Kostenlose Plattform für Anzeigen rund um die Streuobstwiese

Borkenkäfer befällt auch Apfelbäume

Der Landschaftspflegeverband Main-Taunus experimentiert mit neuen Pflanzarten und Baumsorten, um die Kulturlandschaft der Streuobstwiesen zu erhalten.

In drei Reihen stehen die Apfelbäume auf der kleinen Streuobstwiese an der Bundesstraße 40. Vor 20 Jahren hat sie die Naturlandstiftung im Feld zwischen den Flörsheimer Stadtteilen Weilbach und Wicker gepflanzt. Zwei Tonnen Äpfel wurden im vergangenen Herbst hier geerntet. Ob das auch in diesem Jahr so sein wird, ist ungewiss.

Denn alle Obstbäume sind vom Borkenkäfer befallen. Splintkäfer und Ungleicher Holzbohrer fressen sich durch das Holz der knorrigen Stämme und Äste, kappen nach und nach die Leitungsbahnen der Bäume, in denen die Nährstoffe in die Krone transportiert werden. Es ist derselbe Mechanismus, der auch schon viele Hektar Fichtenbestände in den Wäldern der Region so schwer geschädigt hat, dass den Forstleuten nichts anders übrig blieb, als die Nadelbäume zu fällen.

Auch die Apfelbäume auf der Streuobstwiese haben wohl keine Chance mehr, längerfristig zu überleben. „Wir waren schockiert, als wir die Schäden vor sechs Wochen entdeckt haben", sagt Barbara Helling. Sie ist Streuobstexpertin und Geschäftsführerin des

Landschaftspflegeverbandes Main-Taunus, dem das Grundstück gehört. „Niemand hat damit gerechnet, dass der Borkenkäfer auch bei Obstbäumen derart wütet.“ Doch der Pflanzenschutzdienst, der zu Rate gezogen wurde, habe ihnen keine Hoffnung gemacht. „Der Borkenkäfer“, sagt Barbara Helling, „ist so etwas wie der Leichenfledderer. Wenn er da war, bleibt nur noch Totholz übrig.“

Dass die kleinen braunen Käfer so leicht in die Obstbäume eindringen können, hat mit dem schwarzen Rindenbrand zu tun, einem Schadpilz, der bei Hitze und Trockenheit auftritt. 2003 sei der Schwächeparasit erstmals auf den Streuobstwiesen beobachtet worden, erinnert sich Barbara Helling. In diesem Jahr sei nur ein Drittel der üblichen Niederschlagsmenge gefallen.

Der Pilz lässt die Rinde der Bäume abblättern, Risse und Löcher entstehen, die nicht mehr zuwachsen. Die Borkenkäfer legen ihre Eier in die offenen „Wunden“ des Stammes, bei Temperaturen über 15 Grad schlüpfen die Larven und fressen sich durchs Holz.

Sie bekomme momentan Anrufe von Streuobstbesitzer*innen aus der ganzen Region – von Taunus bis Odenwald, sagt Barbara Helling. „Die Leute sind ratlos.“ Befallene Bäume zu retten, sei jedoch so gut wie unmöglich. Auch gegen den Rindenbrand gebe es kein zugelassenes Pflanzenschutzmittel.

Die Expertin empfiehlt daher, „das Thema größer zu denken“, mit neuen Baumarten zu experimentieren und die Form der Obstbaumkultivierung zu überdenken.

Auf der Streuobstwiese zwischen Weilbach und Wicker hat der Landschaftspflegeverband bereits vor einiger Zeit zwölf klimastabile Bäume, darunter Eberesche und Weidenblättrige Birne, nachgepflanzt. Die Stämme der jungen Bäume sind mit einem Weißanstrich versehen, um die Verdunstung zu reduzieren. Borkenkäfer können durch den Anstrich außerdem nicht so leicht eindringen. Damit die Wurzeln bei Regen mehr Feuchtigkeit bekommen, sind die Baumscheiben vom Gras befreit. Im Frühjahr wird die Erde gedüngt.

Im Herbst will der Verband ein Projekt starten, bei dem junge Obstbäume nicht mehr veredelt aus der Baumschule auf die Streuobstwiesen geholt werden sondern vor Ort erst die Unterlage gepflanzt und im Jahr darauf das Edelreis draufgesetzt wird. Die Bäume könnten sich dann eher an den Boden gewöhnen, würden stabiler und klimaresistenter, hofft Barbara Helling. Probeanpflanzungen soll es unter anderem in den Hofheimer Stadtteilen Wildsachsen und Wallau geben, in Eschborn sowie in Eddersheim. Beim Hessischen Umweltministerium sind Fördermittel beantragt.

Mehr Unterstützung würde sich Helling von den Naturschutzbehörden wünschen. Dort habe man die Gefahr des Borkenkäferbefalls von Obstbäumen noch nicht in seiner ganzen Dimension erkannt. „Es geht nicht nur um den Erhalt der Streuobstwiesen als alte Kulturlandschaft, es geht auch um die Plantagen der Obstbauern“, sagt die Expertin.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Frankfurter Rundschau, Text: Andrea Rost

Quelle: https://www.fr.de/rhein-main/main-taunus-kreis/floersheim-ort115517/borkenkaefer-befaellt-auch-apfelbaeume-90404651.html

Kontakt:
Frankfurter Rundschau GmbH, Redaktion Main-Taunus, Andrea Rost, Frankenallee 71-81, 60327 Frankfurt/Main, 069 / 2199-3693, andrea.rost@fr.de, www.fr.de

Niedersachsen

Erfolgreiche Streuobsttagung zum ersten europaweiten Tag der Streuobstwiese

Gemeinsam mit dem BUND Niedersachsen hat das Streuobstwiesen-Bündnis Niedersachsen e. V. zur Premiere des europaweiten Tages der Streuobstwiese am 30. April 2021 zu einer Online-Tagung eingeladen. Im Rahmen von vier Impulsvorträgen erfuhren die über 110 Teilnehmer*innen Wissenswertes rund um die Streuobstwiesen in Niedersachsen, artenreiches Grünland, alte historische Obstsorten und sie erhielten spannende Einblicke in das Thema Verwertung.

So berichtete Sabine Washof, Projektleiterin des BUND-Projektes „Zusammenarbeit zur Erhaltung von Streuobstwiesen in Niedersachsen“ und Vorsitzende des Streuobstwiesen-Bündnis Niedersachsen e. V., von dem aktuellen Zustand der Streuobstwiesen in Niedersachsen. „Gleichwohl die Wert-

schätzung von Streuobstwiesen in den vergangenen Jahren gestiegen ist, werden bei der Pflege und dem Erhalt dieser artenreichen Lebensräume noch viele Fehler gemacht", weiß Sabine Washof, BUND-Expertin für Streuobstwiesen. Auch fehle immer noch eine landesweite Kartierung der Bestände. „Nur in wenigen Landkreisen gibt es Informationen über den genauen Zustand und die Verortung der Bestände - so wie im Landkreis Göttingen, die ihre Flächen kartiert haben", lobt Washof.

Im zweiten Kurzvortrag der Tagung ging Biodiversitätsmanager Walter Bleeker von Saaten Zeller auf die Vielfalt und den Erhalt des artenreichen Grünlands in Niedersachsen ein. Er berichtete von der richtigen Anlage, Pflege und wichtigen Maßnahmen zum Schutz des Grünlands, denn auch in Niedersachsen geht der Bestand des artenreichen Grünlands enorm zurück. Wie man diesem negativen Trend entgegenwirken kann, hat er in einer sehr anschaulichen Art und Weise an vielen Beispielen aufgezeigt und die neuen Naturschutzregelungen zum Ausbringen von Regiosaatgut dargestellt.

Über die Rolle der Region rund um Amt Neuhaus für die Vielfalt und den Erhalt alter Obstsorten sprach Pomologe Hermann Stolberg, der auch stellv. Vorsitzender des Streuobstwiesen-Bündnis Niedersachsen e. V. ist. In einem informativen Vortrag erläuterte er geografische und klimatische Besonderheiten der niedersächsischen Elbtalauen und erklärte, wie diese Komponenten sowie die dortige Bodenbeschaffenheit die Region zu einem Hotspot der Obstsortenvielfalt hat werden lassen. Über 10.000 historische Obstbäume – zumeist Apfel- und Birnensorten – sind in der Region zu finden. Teilweise auch seltene Arten wie der Rote Brasilienapfel oder der Napoleonapfel lassen sich hier finden und haben die letzten Jahrzehnte überlebt.

Abschließend thematisierte Andreas Wegener, Projektleiter Streuobstwiesen von der Grünen Liga Dresden, in seinem Impulsvortrag „Erhaltung durch Nutzung - Streuobstverwertung am Beispiel einer mobilen Mosterei" die Herausforderungen einer mobilen Mosterei. Denn er gründete 2006 zusammen mit Uwe Riedel die erste mobile Mosterei „Apfelparadies" in Sachsen. Ihr Anliegen ist der Erhalt der wertvollen alten Obstsorten durch Nutzung, Herstellen hochwertiger Säfte, Wertschätzung der eigenen Obstbäume und Erhalt der artenreichen Streuobstwiesen. Denn nur durch regionale Verwertung und Vermarktung lassen sich diese wertvollen Kulturlandschaften erhalten. Andreas Wegener konnte den Teilnehmenden einen guten Einblick in die Praxis eines Mostereibetriebes mit allen Höhen und Tiefen geben.

Trotz viel Input und bereits vorherigem Austausch wurden die Teilnehmer*innen auch im Anschluss an die Impulsreferate nicht müde, weiter über das Gehörte und weitere spannende Themen zu diskutieren. Ein guter Ausklang und ein gelungener erster Tag der Streuobstwiese.

Kontakt:
Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND), Landesverband Niedersachsen, Elisabeth Schwarz, Goebenstraße 3a, 30161 Hannover, www.BUND-Niedersachsen.de, bund@nds.bund.net, 0511 / 96569-32, Fax: Fax: 0511 / 662536

Nordrhein-Westfalen

streuobstwiesen-boerse.de
Kostenlose Plattform für Anzeigen rund um die Streuobstwiese

Neuer Internetauftritt zum Projekt Streuobstwiesen-aktiv: Wissen vor dem Vergessen bewahren

Der Wünnenberger Zuckerapfel hat es in sich. Denn er ist besonders reich an Polyphenolen. „Die sind gut für unsere Gesundheit, weil sie eine antioxidative Wirkung haben", weiß Ulrich Klinke, „kurz gesagt, sie sorgen dafür, dass unser Körper nicht rostet."

Der Wünnenberger Zuckerapfel ist keine Supermarktsorte, sondern ein Exemplar der alten Obstsorten. Damit das Wissen um alte Sorten und vor allem um Streuobstwiesen nicht verloren geht, hat die Biologische Station Kreis Paderborn-Senne das Projekt „Streuobstwiesen aktiv" aufgelegt. Weil derzeit aber weder Kurse zum richtigen Beschnitt der Bäume oder Informationsveranstaltungen angeboten werden können, hat Projektleiterin Friederike Stelzner-Langner

zwischenzeitlich jede Menge Arbeit in einen neuen Internetauftritt investiert. Ziel sei es, die Bevölkerung für das Thema zu begeistern, damit die Menschen ihre Streuobstwiesen wieder schätzen lernen. Durch das Leaderprojekt soll verhindert werden, dass immer mehr Streuobstwiesen und das Wissen darum verloren gehen.

„Wir haben uns bewusst dafür entschieden, eine inhaltsstarke Internetseite zu entwickeln, auf der interessierte Bürger*innen neben projektbezogenen Informationen interessante Hintergründe zur Geschichte und der ökologischen Bedeutung der Streuobstwiesen finden“, sagte Friederike Stelzner-Langner bei der Vorstellung des neuen Internetauftritts. Die Leser*innen finden auf den Seiten ebenso etwas zur Anlage und Planung einer Streuobstwiese wie auch zur Pflege und Auswahl der Sorten. Kurzanleitungen zur Anpflanzung von Obstbäumen oder zehn Schritte zum Schnitt eines Jungbaumes können heruntergeladen und direkt mit auf die Wiese genommen werden.

Schließlich gibt es auch Literaturtipps und Hinweise auf geplante Veranstaltungen. Dennoch hofft Friederike Stelzner-Langner bald wieder direkt am lebenden Baum informieren zu können. Geplant sind neue Schnittkurse sowie Demonstrationsveranstaltungen zur Ernte mit einem Seilschüttler, Workshops zur Verarbeitung von Streuobst und der Streuobst-Treff mit verschiedenen Themen.

Der Begriff Streuobstwiese hat sich vermutlich aus aus dem Obstanbau in Streulage entwickelt. Nicht nur Äpfel, sondern auch Birnen, Kirschen, Pflaumen oder Quitten können eine Streuobstwiese bereichern. Damit stehen sie nicht nur für geschmackliche, sondern auch ökologische Vielfalt. „Im südlichen Paderborner Land haben die Streuobstwiesen eine lange Tradition“, so Friederike Stelzner-Langner. Ein Erfolg wäre es schon, die bestehenden zu erhalten. Wer eine Streuobstwiese anlegen möchte, kann sogar auf Fördergelder hoffen. Mindestens zehn Bäume sollten es sein, die aber nicht im eigenen Garten stehen sollten.

Bestehende Streuobstwiesen sind manchmal gar nicht so leicht zu erkennen. „Daher hilft es auch, uns alte Streuobstwiesen zu melden“, sagt Ulrich Klinke, der selbst inzwischen „Herr“ über 450 Obstbäume ist. Ulrich Klinke, Aufsichtsratvorsitzender der Biologischen Station, liegen die alten Sorten besonders am Herzen. Ob Wünnenberger Zuckerapfel, Paderborner Seidenhemdchen oder Bürener Zitronenapfel – schon die Namen alter Sorten machen neugierig auf deren Geschmack. Vom Wünnenberger Zuckerapfel gab es vor 20 Jahren nur noch drei Bäume. „Durch Veredelung zählen wir inzwischen wieder mehrere 100“, so Klinke.

Den neue Internetauftritt zum Projekt finden Interessierte unter der Adresse: www.streuobstwiesen-aktiv.de

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Westfalen-Blatts - Text: Marion Neesen

Kontakt:
WESTFALEN-BLATT, Vereinigte Zeitungsverlage GmbH & Co. KG , Britta Peters, Sekretariat Chefredaktion, Sudbrackstr. 14-18, 33611 Bielefeld, 0521 / 585-229, Fax: -402, b.peters@westfalen-blatt.de, www.westfalen-blatt.de

Rheinland-Pfalz

Die Prevorster Bratbirne gerettet
Dem Dornröschenschlaf entrissen und wachgeküsst und mit Edelmetall bedacht.

Wie lässt sich das Phänomen des Erfolgs einer alten wieder aufgefundenen Wirtschaftsbirnensorte wohl am Besten beschreiben?

Rückblende: Im August 2018 war der Autor zusammen mit Jörg Hagenbuch aus Bad Bergzabern (Kreis Südliche Weinstraße) im Raum Bad Bergzabern-Wissembourg (Elsass) unterwegs. Hagenbuch, Vorstand des Naturschutzvereins „Leben und Natur in der Südpfalz" (LuNa), wollte Sorten entlang an Straßen- und Wegesrändern stehender Birnbäume in der Grenzregion bestimmt haben.

Besonders auffällig war dabei die große Anzahl an Bäumen der Tafelbirnensorte 'Köstliche aus Charneux'. Außer zum Frischverzehr eignen sich die Früchte dieser Herbstbirne zum Dörren, Einkochen und für Saft.

Aber auch für ein sortenreines Destillat: „Fein, breit, mit viel Finesse und einer leichten Säure. Der süße Alkohol umspielt die Zunge, eine leichte Williamsnote gesellt sich zum angenehmen Charneuxgeschmack. In der Kehle ist eine wollig-weiche Wärme zu spüren", schwärmt Arno Dirker, Brenner aus dem bayrischen Mömbris.

Nach dem vierten Baum der 'Köstlichen' konnte Hagenbuch den nächsten dieser Sorte dann schon selbst bestimmen ...

Ein Birnbaum jedoch gab Rätsel auf. Die Früchte des knorrigen Veterans, der sich mitten in Oberotterbach (Kreis Südliche Weinstraße) befindet, konnten erstmal nicht zugeordnet werden. Eine Wirtschafts- und keine Tafelbirne: So viel immerhin stand fest.

Auf Anraten des Autors sollten die Früchte von LuNa versuchsweise sortenrein gebrannt und ein paar Birnen zur Bestimmung an Professor Dr. Walter Hartmann geschickt werden.



Prevorster Bratbirne gut ausgereift – Foto: Walter Hartmann

Der Mostbirnenexperte aus Filderstadt konnte die Sorte als 'Prevorster Bratbirne' identifizieren. „Nie gehört!", kommentiert dies Klaus Hünerfauth. Der Diplom-Geograph aus Neustadt/Weinstraße hatte 1999 nicht nur das „Verzeichnis der historischen Obstsorten der Pfalz" verfasst, sondern damals auch die ganze Gemarkung von Oberotterbach auf Birnen kartiert. „Allerdings keine Grundstücke innerorts", wie er bedauernd mitteilt.

„Mittelgroße, sehr spät reifende Frucht. Sehr wertvolle Mostbirne, ähnlich der 'Champagner Bratbirne', mit gesunden, sehr reich und regelmäßig tragenden Bäumen", beschreibt Hartmann in seinem Buch „Alte Obstsorten" die Sorte.

Die Herkunft ist unbekannt, 1883 wurde sie erstmals erwähnt. Benannt ist sie nach der früher selbstständigen Gemeinde Prevorst, die heute ein Ortsteil von Oberstenfeld im Landkreis Ludwigsburg ist.

„In Prevorst sind zwei Standorte der Birne bekannt", schreibt der „Streuobstverein B. I. O. Beilstein-Ilsfeld-Oberstenfeld" auf seiner Homepage. In den letzten Jahren sind 20 neue Bäume gepflanzt worden, konnten schon erste Ernten eingefahren werden.

Als Verwendungsmöglichkeiten kommen Most, Saft und die Schaumweinherstellung in Betracht. „Die Sorte ist bei uns sehr robust und eignet sich auch hervorragend zur Herstellung von Birnenschaumwein. Wir schicken jedes Jahr Früchte an die Manufaktur Jörg Geiger in Schlat", so Hartmann.

70 bis 90 Grad Oechsle können die süßherben, sehr zuckerreichen, kugel- bis kreiselförmigen Früchte aufweisen. Die Birnen sind grünlichgelb, bei Vollreife auch zitronengelb und sonnenseits zum Teil leicht orange gefärbt.

Charakteristisch für Bäume der Sorte sind ein mittelstarker Wuchs, rundliche Kronen, feine, leicht hängende Zweige und kleine, eiförmige, stark glänzende dunkelgrüne Blätter. Verwechselt werden kann die 'Prevorster' laut Hartmann mit der 'Champagner Bratbirne'

Rund 250 Liter Maische haben Hagenbuch und seine Mitstreiter im Herbst 2018 aus dem Ertrag des Oberotterbacher Baums ansetzen können. Gebrannt wurde anschließend in der ortsansässigen Edelobstbrennerei Otto Hey.

Hey, Vorstand des Verbandes Pfälzer Klein- und Obstbrenner e. V., zeigte sich überrascht von der Qualität des Brandes: „Ein sehr feines Bouquet!"

Im Wettbewerb der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz - unter Mitwirkung des Verbandes Pfälzer Klein- und Obstbrenner – wurde das eingereichte Destillat der 'Prevorster Bratbirne' im Frühjahr 2019 aufgrund seiner Güte bei der Edelbrandprämierung mit der Goldenen Kammerpreismünze ausgezeichnet.

Ab Mitte des Jahres 2020 möchte LuNa das Destillat der Sorte in 0,1- und 0,2-Literflaschen zum Verkauf anbieten. „Das ist etwas für Birnenliebhaber", freut sich Hagenbuch.

Nachdruck aus der Zeitschrift Kleinbrennerei 05/2021, mit freundlicher Genehmigung des Verlags Eugen Ulmer, Text: Rainer Rausch

Kontakt:
Ulmer Verlag, Friedrich Springob, Verlag Eugen Ulmer, Wollgrasweg 41, 70599 Stuttgart, 0711 / 4507-0, Fax: -120, www.ulmer.de

Trüffelanbau mit Streuobstwiesen

Der Trüffelanbau bietet in vielerlei Hinsicht eine gute Ergänzung zum Streuobstanbau

Trüffelbäume und -hecken (z.B. Eichen, Rotbuchen, Hainbuchen) stehen z. B. am Rand der Obstwiesen. Sie kommen wie die alten Obstsorten im Streuobstanbau ganz ohne Pflanzenschutzmittel aus und sind durch die Symbiose mit dem Trüffelpilz gegenüber Schaderregern sehr robust. Streuobstwiesen sind für die Entwicklung der Trüffel bestens geeignet, da Obstbäume eine andere Pilzflora besitzen und der Trüffelpilz keine Konkurrenz für sie darstellt. Ob der Boden für den Trüffelanbau geeignet ist und welche Trüffelart in Frage kommt, lässt sich durch eine Bodenanalyse mit Beratung durch Experten der Trüffelbaumschule feststellen. Letztendlich ist der Verkauf des kostbaren Trüffelpilzes ein sehr lukrativer Nebenverdienst und kann Streuobstwiesen als zweites wirtschaftliches Standbein wieder attraktiv machen.

Kontakt:
Trüffelbaumschule, Silke Friedrich, Habsburgerstr. 76, 79104 Freiburg, info@trueffelbaumschule.de, 0176 / 85023411, www.trueffelbaumschule.de

Streuobstwiesen schützen und nachhaltig fördern

Förderprojekt der Kreisverwaltung und der Stiftung „Zukunft in Trier-Saarburg“

Es ist Frühling und die Obstbäume blühen – fast 1.200 größere Streuobstwiesen gibt es im Landkreis Trier-Saarburg. Sie sind Lebensraum für zahlreiche Vögel, Reptilien oder Insekten. Sie tragen dazu bei, bedrohte Tier- und Pflanzenarten zu schützen und erhalten die Vielfalt alter Obstsorten.

Insbesondere vor dem Hintergrund von Klimaveränderungen bieten Streuobstwiesen viele Vorteile: Als Grünpflanzen sorgen sie mit ihrer Photosynthese dafür, CO_2 zu reduzieren und gleichzeitig Sauerstoff zu produzieren. Außerdem fördern ihre Wurzeln die Durchlüftung des Bodens, der dadurch besser vor Erosion geschützt ist und mehr Regenwasser aufnehmen kann. Auch aus diesen Gründen hat die UNESCO Streuobstwiesen in diesem Jahr in das Immaterielle Kulturerbe Deutschlands aufgenommen.

Dieses Kulturerbe ist durch nachlassendes Nutzungsinteresse zunehmend gefährdet und so drohen immer mehr alte Streuobstbestände dauerhaft verloren zu gehen. Um diese landschaftsprägenden Lebensräume nachhaltig zu schützen, hat die Stiftung Zukunft in Trier-Saarburg das Förderprojekt „Wer trotzt Wind und Wetter, reduziert das CO_2 und bietet Tieren ein Zuhause? Die Streuobstwiese – ein schützenswertes Biotop“ gestartet. Insgesamt stehen für die kommenden Jahre dafür 250.000 Euro zur Verfügung. Das Projekt besteht aus zwei jeweils fünfjährigen Zeiträumen.

Der erste fünfjährige Projektzeitraum startet dieses Jahr und wird mit 150.000 Euro von der Stiftung gefördert. Von 2022 bis 2027 fließen für einen zweiten Zeitraum nochmal 100.000 Euro.

Ziel ist eine naturgemäße nachhaltige Bewirtschaftung alter Streuobstwiesen. Dazu soll ihre Pflege und Entwicklung unter Berücksichtigung naturschutzfachlicher Aspekte gefördert werden.



Streuobstbestand nach Pflege bei Langsur – Foto: Heike Ulrich

Um Streuobstbestände zu ergänzen oder tote Bäume zu ersetzen, sollen auch neue Bäume gepflanzt werden. Fachliche Unterstützung bietet die Untere Naturschutzbehörde der Kreisverwaltung, die die Flächen begutachtet und das Projekt begleitet.

Verbands-, Ortsgemeinden aber auch Privatpersonen, die eine Streuobstwiese besitzen, können ab sofort einen Antrag stellen. Mit dem Antrag sollen auch ein Foto der Fläche,

ein Lageplan sowie die derzeitige Anzahl der Bäume an die Ortsgemeinde übermittelt werden. Die Kommunen sammeln die Anträge und leiten diese an die Kreisverwaltung weiter. Das Kuratorium der Stiftung entscheidet dann über die Förderzuweisungen. Voraussetzungen für einen Antrag sind:

- Fläche von mindestens 3.000 m² oder mindestens fünf Bäume in einer Reihe
- ortsnahe Flächen
- keine Kompensationsverpflichtung
- Bereitschaft, in dem Projektzeitraum die Bewirtschaftung der Streuobstbestände nach den Vorgaben des Biolandbaus vorzunehmen

Ansprechpartnerin in der Kreisverwaltung ist Dr. Cornelia Pfabel. Anmeldefrist für den ersten Förderzeitraum war der 5. Mai 2021. Bewerbungen für den zweiten Förderzeitraum können jedoch ab 2022 eingereicht werden. Weitere Infos über eine mögliche Vermarktung des Streuobstes, über Finanzierungsmöglichkeiten der Schnittmaßnahmen sowie einen Anmeldevordruck finden Sie auf der Internetseite des Landkreises:

https://trier-saarburg.de/streuobstwiese

Quelle: Pressestelle der Kreisverwaltung Trier-Saarburg

Kontakt:
Kreisverwaltung Trier-Saarburg, Pressestelle, Hannah Schmitz, Willy-Brandt-Platz 1, 54290 Trier, Hannah.Schmitz@trier-saarburg.de, 0651 / 715-313, www.trier-saarburg.de

Sachsen

Der Kreislauf geht über die Wolle des Schafes

Auf der Suche nach einer alternativen und sinnvollen Verwertungsmethode von der Wolle der Grau Gehörnten Heideschnucke der Grünen Liga Dresden, ist der Projektleiter Streuobstwiesen des Vereins auf eine vielversprechende Möglichkeit gestoßen. Er lässt nun aus der ungewaschenen Schafwolle einen organischen Langzeitdünger fertigen, die sogenannten Wollpellets. Für diese Pellets eignen sich auch die, von Mist verunreinigten und sonst ohnehin aussortierten Partien. Nach Prüfung des Dienstleistungszentrums Ländlicher Raum in Rheinland-Pfalz (DLR) ist festzustellen, dass die Pellets wichtige Inhaltsstoffe wie Stickstoff, Phosphat, Magnesium und Kalium beinhalten. Der Mehrnährstoffdünger hat außerdem den Vorteil, dass der pflanzenverfügbare Stickstoff erst verzögert freigesetzt wird und somit außerhalb der üblichen ersten 14 bis 21 Tage wirkt. Die Wollpellets eignen sich für alle Pflanzen, welche keinen sauren Boden benötigen, vor allem aber für Starkzehrer wie Kartoffeln und Zuckermais. Hervorzuheben ist, dass der organische Langzeitdünger sogar für den Biolandbau zugelassen ist.

Quelle: Haufe, Kay (2021): Wollpellets von Schafen als Gartendünger, in: Sächsische Zeitung, 01.03.2021, [online] https://www.saechsische.de/dresden/lokales/tierisch-clever-wollpelletts-von-dresdner-schafen-als-gartenduenger-5389856-plus.html [abgerufen am 15.05.2021]

Kontakt:
Grüne Liga Dresden / Oberes Elbtal e.V., Andreas Wegener, Schützengasse 16/18, 01067 Dresden, streuobst.dresden@grueneliga.de, 0351 / 4943376

Köstliches… Selbstgemacht! VIERKA
Marmelade, Saft, Wein, Likör, Bier und Hochprozentiges.
Essig und Käse? Ja! Für all das gibt es die Geräte und Zutaten bei:
WWW.VIERKA.DE Gratiskatalog: +49 / (0) 97 61 / 9 18-0
Tradition seit 1912 bis heute oder mail@vierka.de

Sachsen-Anhalt

Situation der Streuobstwiesen im Landkreis Harz

Eine Zusammenfassung des Vortrages im Rahmen der digitalen Tagung „Streuobstwiesen in Sachsen-Anhalt – Schutz und Kartierung"

Streuobstwiesen prägen die Kulturlandschaft wie kein anderes Biotop. Aufgrund ihrer Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz sowie ihrer akuten Gefährdung sind sie von der UNESCO-Kommission Deutschland 2021 als immaterielles Kulturerbe aufgenommen worden.

In Sachsen-Anhalt nehmen die Streuobstwiesen im Harzkreis mit denen im Landkreis Mansfeld-Südharz den größten Flächenanteil ein. Der Landkreis Harz besitzt aufgrund seiner standörtlichen Besonderheiten sowie

verschiedenen Höhenstufen eine reiche naturräumliche Ausstattung. Die traditionelle extensive Nutzung führte zudem zu besonders arten- und strukturreich ausgebildeten Streuobstwiesen.

Diese Kulturbiotope nehmen etwa 0,7 % der Landkreisfläche ein (Stand 2009 Luftbild-Interpretation), das sind 1.470 ha. Ihre Vorkommen erstrecken sich entlang der Aufrichtungszone des Nördlichen Harzrandes sowie im Nördlichen Harzvorland im Bereich um Ortslagen sowie dem Harz vorgelagerten Höhenzügen (z.B. um den Huy und Fallstein).

Die früher noch wirtschaftlich bedeutsamen Streuobstwiesen am Harzrand und in den Ortslagen wurden sowohl durch Obsterzeugung von den zahlreichen zumeist hochstämmigen Obstbäumen zur Selbst- aber auch in großem Maße zur Fremdversorgung als auch durch Mahd oder Beweidung des Unterbewuchses zur Viehversorgung genutzt. Hier war die Nutzung Antrieb der Erhaltung. Heute stellen die Bestände ein Relikt der vormalig kulturprägenden Nutzung dar.

Im Rahmen von Kartierungen des Büros für Umweltplanung zu gesetzlich geschützten Biotopen für den Landkreis Harz (bzw. für die Alt-Landkreise Quedlinburg, Wernigerode und Halberstadt) für das Land Sachsen-Anhalt wurden die meisten Streuobstwiesen im Landkreis Harz erfasst. Dadurch konnte eine große Bandbreite an Bestandszuständen innerhalb der Streuobstwiesen dokumentiert werden. Diese reichen von guten Ausprägungen zusammenhängender, mehr oder weniger regelmäßig gepflegter Bestände bis hin zu durch Über- oder Unternutzung vernachlässigte Streuobstwiesen.

Ein Grund für den drastischen Rückgang von Streuobstwiesen liegt in einem hohen Nutzungsdruck innerhalb der Orte und in Ortsrandlagen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist Gehölz- und Bestandsüberalterung. Der größte Anteil der Obstbäume war bis in die 1990er Jahre in einem vitalen Zustand. Aktuell sind viele Obstbäume in ihre Altersphase eingetreten. Der Überalterungs- und Absterbe-Prozess wird durch die trockenen Sommer der letzten Jahre noch forciert.

Die o.g. Ursachen führen kurz- bis mittelfristig zu einem drastischen Verlust dieser Kulturbiotope. Wir stehen gegenwärtig an einem Wendepunkt in Bezug auf die Erhaltung von Streuobstwiesen. Wenn die Entwicklung der noch vorhandenen Streuobstbestände im Allgemeinen den Kipppunkt überwindt, werden sich die Verhältnisse abrupt umkehren. Es wird zum Ausfall einer Vielzahl der Schutzgegenstände im Landkreis Harz und zum Verlust erhaltenswerter Komplex- und Kulturbiotope für die nachfolgenden Generationen kommen.

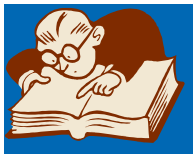
Doch werden bereits auf verschiedenen Ebenen Maßnahmen umgesetzt, um dem Verfall der schutzwürdigen Bestände zumindest anteilig entgegenzuwirken. Zu diesen gehört die Nutzung von Fördermaßnahmen wie die Agrar-, Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen durch Landwirtschaftsbetriebe wie z. B. Schäfereien. (Problematik: Der Geldwert/ha, sofern ausreichend für Mahd oder Beweidung im Jahr, genügt nicht für die Umsetzung von Entbuschung und Obstbaumschnitt. Damit ist lediglich die Sicherung des Unterwuchses gegeben.) Weiterhin wird über verschiedene Bildungsträger in Zusammenarbeit mit der KoBa (Kommunale Beschäftigungsagentur) der 2. Arbeitsmarkt eingebunden. Das vorrangige Ziel der Maßnahmen besteht in der Wiederherstellung brachgefallener und oft verbuschter Streuobstwiesen mit kurz- bis mittelfristiger Überführung in eine extensive Nutzung. Dieses Vorgehen kann als Wirtschaftsförderung kombiniert mit Kulturlandschaftspflege betrachtet werden (Problematik: Die Maßnahmenumsetzung kann nur kleinflächig erfolgen und den Gesamttrend nicht aufhalten.) Zusätzlich werden im Rahmen von Kompensationsmaßnahmen für geplante Vorhaben z.B. lückige Streuobstwiesen durch die Behörde vermittelt, um wieder den typischen Charakter der Bestände in klassischem Pflanzmuster herzustellen. Die Pflanzung soll hierbei jeweils mit regionaltypischen Sorten des Landkreis Harz umgesetzt werden.

Als wünschenswert wäre für eine noch effektivere Maßnahmenumsetzung und für die beteiligten Kooperationspartner hinsichtlich

Bereitschaft und Existenzerhalt ein Ausbau der Förderkulissen (durch Anpassung der Fördersätze) und eine Entbürokratisierung. Beides entlastet die involvierten Betriebe und schafft mehr Raum für den praktischen Einsatz.

Dorothee Wolf-Dolata (Büro für Umweltplanung Dr. Friedhelm Michael) Sylvia Lehnert und Dr. Christoph Schönborn (Untere Naturschutzbehörde Landkreis Harz)

Kontakte:
Büro für Umweltplanung Dr. Friedhelm Michael, Dorothee Wolf-Dolata, Sylvestristraße 4, 38855 Wernigerode, wolf@bfu-michael.de, 03943 / 9231-18
Landkreis Harz, Untere Naturschutzbehörde, Sylvia Lehnert, Dr. Christoph Schönborn, Friedrich-Ebert-Straße 42, 38820 Halberstadt, 03941 / 5970-0, Fax: -4333, info@kreis-hz.de, www.kreis-hz.de



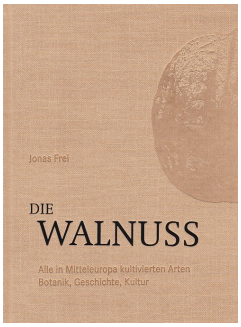
Neuerscheinungen & Rezensionen

NABU-Streuobstmaterialversand:

Ludwigstraße 20, 73249 Wernau, 07153 / 92963-50, Fax: –52, streuobst@buchzentrum-natur.de, www.buchzentrum-natur.de

Das komplette Sortiment des NABU-Streuobst-Materialversandes mit über 140 Artikeln von regionalen Sortenempfehlungen, Büchern zu Baumschnitt und Pflege, Diplom- und Doktorarbeiten, Tagungsbänden und Positionspapieren, Unterrichtshilfen, Kinderbüchern, Romanen bis hin zu den Gläsern und Aufklebern 'Mosttrinker sind Naturschützer' ist online eingestellt unter www.buchzentrum-natur.de, inkl. ausführlicher Beschreibung und direkter Bestellmöglichkeit. Informationen zu den Materialien finden Sie auch unter www.streuobst.de.

Die Walnuss
Alle in Mitteleuropa kultivierten Arten Botanik, Geschichte, Kultur



Der Walnussbaum ist einer der malerischsten Bäume unserer Landschaft, sein Holz eines der edelsten unserer Klimazone und die Nüsse gelten als gesunde Delikatesse. Dieses Buch fasst das reichhaltige Wissen über die Walnuss und ihre überraschend vielfältige Kultur und Tradition zusammen.

Die Echte Walnuss, *Juglans regia*, ist nur eine Art einer formenreichen Pflanzenfamilie, die insgesamt rund sechzig Arten und einige Kreuzungen umfasst. In eigenen Kapiteln zu Kultur, Geschichte, Biologie und Landschaftsarchitektur wird die Pflanzenfamilie aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Erstmals werden alle in Mitteleuropa kultivierten Arten und Hybriden in detaillierten, reich bebilderten Porträts vorgestellt.

Jonas Frei, AT Verlag, 239 Seiten, viele Farbfotos und Illustrationen, 39 Euro
Erhältlich beim Streuobstmaterialversand!

Die 100 besten Obstsorten für die Brennerei

Grundlage für jedes gute Destillat ist zum einen die Qualität des Obstes und zum anderen die verwendete Sorte. Gerade heute wird man sich der Bedeutung bestimmter und häufig vergessener Obstsorten für die Brennerei bewusst (siehe Prevorster Bratbirne).

Dieses Buch hilft bei der Wahl der passenden Früchte für die Brennerei. Über das Einmaischen, das Vergären bis zur Destillation wird in der Einführung geschrieben. Den Hauptaugenmerk legt dieses Buch aber auf die Sortenwahl. Vorgestellt werden vor allem aromareiche, alte, regionaltypische und neue Sorten, die von aussagekräftigen Fotos begleitet werden.



Walter Hartmann und Philipp Schwarz, Verlag Eugen Ulmer, 160 Seiten, 120 Farbfotos, 19,95 Euro
Erhältlich im Streuobstmaterialversand!



Kultur & Gedichte

There was a young woman of Ryde,
who ate too many apples and died,
the apples fermented
inside the lamented
and made cider inside her inside

Limerick
Anonym via MR



Termine

Angaben zu Uhrzeiten, Anmeldeschluss, Referenten und ggf. Kosten bitte bei den angegebenen Kontaktadressen erfragen – deren komplette Wiedergabe würde den Rahmen an dieser Stelle sprengen. Für manche Veranstaltungen (sofern von den Veranstaltern in der Termindatenbank bei www.NABU.de eingestellt), finden sich unter www.Streuobst.de bei den Terminen entsprechende konkretere bzw. weiterführende Informationen.

Aufgrund der derzeitigen Corona-Krise und den damit zusammenhängenden einschränkenden Maßnahmen in Deutschland, ist es für uns zur Zeit nicht abzusehen, welche der u.g. Veranstaltungen stattfinden werden. Wir möchten Sie aber trotzdem wie gewohnt über die geplanten Aktivitäten informieren. Bitte fragen Sie ggf. beim Veranstalter nach, ob die geplante Veranstaltung tatsächlich stattfindet. Vielen Dank und bleiben Sie gesund!

Termine ab Juni 2021

14.-16.6.2021	**Online: digitale Veranstaltungsreihe „Perspektiven für den Streuobstanbau" mit Podcasts, Video-Interviews und interaktiven Online-Seminaren werden gemeinsam mit lokalen Akteur*innen innovative Projekte und Lösungsansätze erkundet, die neue Perspektiven für den Streuobstanbau aufzeigen. Themen der Online-Seminare: Die Zukunft der Streuobstwiesen unter Bedingungen des Klimawandels (Teil 2), Streuobst - Wo ist da der Wurm drin?, Erfahrungen aus dem Projekt „Ackerbau(m)" Kontakt: Äpfel & Konsorten Streuobstwiesen und -äcker e.V., Schloßstraße 6, 15859 Storkow (Mark), hallo@aepfelundkonsorten.org, www.aepfelundkonsorten.org**
24.9.2021	**Hamburg: Online-Konferenztag zum Thema Streuobstwiesen im Rahmen der EUROPOM/Norddeutschen Apfeltage 2021. Nähere Infos folgen unter: https://www.pomologen-verein.de/europom, Kontakt: Pomologen-Verein e.V., Bundesgeschäftsstelle, Dipl.-Geograf Ulrich Kubina, Husumer Straße 16, 20251 Hamburg, 040 / 46063755, info@pomologen-verein.de, www.pomologen-verein.de**
17.10.2021	**Bayern: Apfelmarkt im Streuobstdorf Hausen, Verkauf von ungespritztem Obst aus den Hausener Streuobstbeständen mit Sortenbestimmung. Kontakt: Arbeitskreis Streuobst der Gemeinde Hausen/Rhön, Adam Zentgraf, Reineckestr. 9, 97647 Hausen, 09778 / 1479, AdamZentgraf@gmx.de**
10.-14.11.2021	Baden-Württemberg: 1-jährige Baumwartausbildung SÜD (Modul1), Biolandhof Daukern, Burgstraße 6, 73635 Rudersberg-Zumhof, Kontakt und Infos: Obstbaumschnittschule Michael Grolm, Nußbaumhof Linderbacherstr. 12/14, 99098 Erfurt / Büßleben, Info@Obstbaumschnittschule.de, www.obstbaumschnittschule.de, 0170 / 1087174
19.-21.11.2021	**Bayern: 19. Internationalen Pomologentreffen in 93188 Pielenhofen, Kontakt und Anmeldung: Kreisverband Regensburg für Gartenkultur und Landespflege e.V., Stephanie Fleiner, Geschäftsführerin, Altmühlstr. 3, 93059 Regensburg, 0941/4009-370, stephanie.fleiner@kv-gartenbauvereine-regensburg.de, info@kv-gartenbauvereine-regensburg.de, www.kv-gartenbauvereine-regensburg.de**
19.-23.11.2021	Thüringen: Von der 1- zur 2-jährigen Baumwartausbildung (Block 1), Nußbaumhof Linderbacherstr. 12/14, 99098 Erfurt / Büßleben, Kontakt und Infos: Obstbaumschnittschule Michael Grolm, Nußbaumhof Linderbacherstr. 12/14, 99098 Erfurt / Büßleben, Info@Obstbaumschnittschule.de, 0170 / 1087174, www.obstbaumschnittschule.de
20.11.2021	Baden-Württemberg: Eröffnung der Obstbrennsaison des Landesverbandes der Klein- und Obstbrenner Nordwürttemberg mit Ernennung einer neuen Destillatkönigin in Möglingen/Kreis Ludwigsburg. Kontakt: Landesverband der Klein- und Obstbrenner Nordwürttemberg, Brigitte Steinwender & Klaus Fissler, Veronikaweg 13, 73277 Owen, 07021 / 959486, Info@Kleinbrenner-Verband.de



Impressum

Ausgabe 2/2021, 27. Jahrgang, erscheint viermal jährlich, ISSN-Nr. 1868-8136

Herausgeber: NABU (Naturschutzbund Deutschland), Bundesfachausschuss Streuobst, Charitéstraße 3, 10117 Berlin, 030/284984-0, -2000x, www.streuobst.de

Schriftleitung + Beiträge für den NABU-Streuobst-Rundbrief:
Beate Kitzmann, Beate.Kitzmann@hotmail.de
Die Zusendung von Beiträgen für den NABU-Streuobst-Rundbrief per Email an die Schriftleitung ist erwünscht. Beiträge in kurz-informativem Stil mit konkreten Fakten/Zahlen, immer mit vollständigen Kontaktadressen. Ein Anspruch auf wörtliche Wiedergabe oder grundsätzliche Veröffentlichung besteht nicht.
Mit MR gekennzeichnete Beiträge stammen von Dr. Markus Rösler.
Die **Wiedergabe von Informationen** aus dem Rundbrief in Druckform ist ausdrücklich erwünscht - mit korrekter Quellenangabe („NABU-Streuobst-Rundbrief x/2021, Seite y). Um Belegexemplare an die Schriftleitung wird gebeten. Die digitale Wiedergabe kompletter Artikel oder Auszüge – insbesondere im Internet - bedarf der Zustimmung der Schriftleitung.

Redaktionsschluss für Ausgabe 3/2021: **1.8.2021**

Abonnement, Versand & Adressverwaltung – Kosten:
Förder- und Landschaftspflegeverein „Mittelelbe“ e.V., Johannisstraße 18, 06844 Dessau, 0340/2206141, Info@Mittelelbe-Foerderverein.de, Bankverbindung: IBAN: DE12 8009 3574 0101 1434 50
Der **Jahresbeitrag** für Abonnenten des NABU-Streuobstrundbriefs beträgt 14 Euro pro Jahr inkl. Porto, für **Auslands-Abonnenten** 21,40 Euro. Frühere Ausgaben können jahrgangsweise für 11 Euro inkl. Porto nachbestellt werden.
Lizenznehmer des **NABU-Qualitätszeichens** für Streuobst-Produkte sowie deren vor Ort fachlich beratende Organisationen erhalten den NABU-Streuobst-Rundbrief kostenlos.

Anzeigenpreise ab 1.1.2016:
Mit Ihrer Anzeige im NABU-Streuobst-Rundbrief erreichen Sie Keltereien, Brennereien, Baumschulen, Umweltverbände, Wissenschaftler, Pomologen... und viele weitere Personen und Einrichtungen in Deutschland, Österreich, Luxemburg und der Schweiz. Wenn Sie eine Anzeige schalten möchten, wenden Sie sich bitte an: NABU-Bundesfachausschuss Streuobst, Susanne Marcus, SMarcus@freenet.de. Die folgenden Anzeigenpreise gelten jeweils zzgl. 19% MwSt.:

Einspaltige Anzeigen (8 cm breit):		Zweispaltige Anzeigen (16 cm breit):	
pro cm Höhe	7 €	pro cm Höhe	14 €
¼ Seite (6 cm Höhe)	35 €	¼ Seite (6 cm Höhe)	80 €
¼ Seite auf der Rückseite	45 €	¼ Seite auf der Rückseite	100 €
½ Seite (12 cm Höhe)	70 €	½ Seite (12 cm Höhe)	160 €
½ Seite auf der Rückseite	90 €	½ Seite auf der Rückseite	210 €

NABU-Streuobst-Materialversand:
Alle Streuobst-Materialien, die vom NABU-Bundesfachausschuss Streuobst empfohlen werden (über 140 Artikel von Schnitt- und Sortenempfehlungen, Kinder- und Bilderbüchern, Aufklebern und Gläsern „Mosttrinker sind Naturschützer“, Regionalstudien sowie Tagungsbände inkl. Resolutionen aller bundesweiten Tagungen der Streuobst-Aufpreisvermarkter bis hin zu nur hier erhältlichen Bachelor-, Master-, Diplom- und Doktorarbeiten…), sind im NABU-Streuobst-Materialversand erhältlich:
NABU-Streuobst-Materialversand, Ludwigstraße 20, 73249 Wernau, 07153 / 92963-50, Fax: -52, **streuobst@buchzentrum-natur.de,**
www.buchzentrum-natur.de
Infos auch unter www.streuobst.de



Bildnachweis: Stefan Rösler (Titelseite), Kathy Büscher/NABU Rinteln (S.2), Hans Letulé (S.8), Alexander Ego (S.11), Matthias Braun (S. 12), www.apfeltage.de (S. 13), NABU/Helge May (S.14), Walter Hartmann (S.18), Heike Ulrich (S.19) **Layout**: Susanne Marcus **Druck**: Kessoprint, Bonn